

Bezugspreis:
Für Dresden vierzigpfennig
1 Mark 50 Pf. bei den Postanstalten
und beauftragten Buchhandlungen
außerhalb des Deutschen Reichs
Post- und Steuerabzug.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Urkunden:
Täglich mit Ausnahme der
Sonntagsausgabe abends.
Bemerk.-Aufdruck: Nr. 1296.

Dresdner Journal.

Nr. 274.

Mittwoch, den 25. November, abends.

1896.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für den Monat Dezember werden zum Preise von 85 Pf. angenommen für Dresden: bei der unterzeichneten Expedition (Zwinglerstr. Nr. 20), für auswärts: bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 1 M.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 25. November. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, hat sich gestern Abend 7 Uhr 31 Min. nach Wiesbaden begeben.

Se. Majestät der König haben Alterswidigst getuht, dem Buchhalter Hans bei der Firma C. F. Reumann in Alteibau das Albrechtskreuz zu verleihen.

Erennungen, Verleihungen &c. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen. Bei der Polizeiabteilung sind ernannt worden: Leinert, junger Ober-Polizeisekretär in Dresden; als Polizeisekretär in Aue (Erzgeb.); Seidengang, junger Polizeisekretär; als Ober-Polizeisekretär bei den Postämtern 4 in Chemnitz; Herg. Handschuhmacher, als Polizei in Jahnbach.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt wird zum 1. Januar 1897 die Nachschulfe zu Wittgendorf, Kollatur; das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Das Einkommen der Stelle beträgt außer der freien Wohnung und etwaigen Überholzlagen 1000 M. für den Schulmeister und 793 M. 70 Pf. für den Kirchenmeister. Zugleich kommt zu M. für Fortbildungsschule und 18 M. für Turnunterricht. Bringe mir den gelehrten Beleg, unter denen das missliche Regnitz nicht stehen darf, und bis zum 3. Dezember an das Königl. Bezirkschulinspektor Schulrat Prof. Michael in Bamberg einzureichen.

Zu belegen: die Missionskirchstelle in Rautitz bei Seehausen, Kollatur; das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen außer freier Wohnung und Garantiegriff 1000 M. vom Schulmeister, 100 M. vorzugsweise Altersholzlage, 109 M. 20 Pf. vom Kirchenmeister, 72 M. für den Fortbildungsschulunterricht, 22 M. für den Gang der Schule und eventuell der Bau des Lehrers zu M. für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Bewebsurkunde sind bis zum 8. Dezember an den Königl. Bezirkschulinspektor Schulrat Eger in Olbernhau einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Liebenwürdigkeiten.

Aus Wien wird uns geschrieben:
Die Gelegenheit zu sympathischen Betrachtungen über Vorgänge, die mit den Orientverhältnissen zusammenhängen, war in letzter Zeit nur selten gegeben. Die Aufsätze und Gräuelberichte aus dem türkischen Reiche kamen zu Betrachtungen dieser Art gewiss nicht benötigt werden und die aus offiziellen Konstantinopler Quellen herriührenden Bulletins, in welchen die Zustände im osmanischen Staatsverwaltung als wahrhaft idyllisch geschildert wurden, fanden aus anderen naheliegenden Gründen keine eingehende Würdigung seitens der europäischen Presse. Angesichts dieser Sachlage ist es doppelt erfreulich, wenn sich in dem allzu schwatzreichen Bilder der Orientinge endlich einige Lüftchen zeigen. Man vermag folge zu erblühen, sobald man die Aufmerksamkeit den Episoden zuwendet, die sich während eines kurzen Zeitraumes

zwischen Wien, Bulaeu, Belgrad und Athen abgespielt haben.

Der eben beendete Besuch des Königs Alexander am Wiener Hofe bezeichnet in Verbindung mit dem Erscheinen des Königs bei der Feier am Ehernen Thore das Ende der bewerlichen Neubungen, welche das Geschäft zwischen Serbien und Österreich-Ungarn in den letzten Jahren wiederholt beeindrückt haben. Man scheint nunmehr in Belgrad ernstlich auf Beileidsfeiern verzichten zu wollen, die für Serbien sowohl auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiete nur schädlich wirken könnten, und die nicht einmal den erhofften Vorteil einer platonisch-freundlichen Anerkennung seitens Russlands einbrachten. Serbien erwähnt sich durch allerhand Herausforderungen Österreichs, durch schwere wirtschaftliche Opfer nur das Lob der Bosnianen, nicht aber irgendwelche greifbaren Beweise der Gunkt der maßgebenden Persönlichkeiten Russlands. Daher wählt man in Belgrad den einzigen richtigen Weg zur Pflege der eigenen politischen und handelspolitischen Interessen, wenn man jetzt eine dauernde freundliche Gestaltung der Beziehungen zur österreichisch-ungarischen Nachbarmonarchie anstrebt. Hoffentlich bleibt nun die serbische Politik auf dem jehigen Wege und die Klärung des Verhältnisses zwischen Serbien und Österreich-Ungarn und beziehentlich dem Dreikönig noch weitere Fortschritte. Früher oder später wird sich das auch durch beachtenswerte dauernde Vorgänge dokumentieren müssen.

Als Vorbild kann den serbischen Politikern das Beispiel Rumäniens dienen, des Landes, dessen gesamte geistige Entwicklung auf der Grundlage des sozialen Anschlusses an die natürliche Bevölkerung einer modernen und friedlichen Gestaltung des Rumänischen aufgebaut ist. Die europäische Presse hat die Studiengänge, welche anlässlich des Besuches Kaiser Franz Josephs in Belgrad erfolgt sind, mit Recht als Meile für die ehrenvolle Stellung Rumäniens an der Schwelle des Orients bezeichnet. Rumänien bildet heute, wenige Jahrzehnte, nachdem es seine Selbstständigkeit errungen hat, einen nicht unwichtigen Faktor der internationalen Friedenspolitik und die Liebenwürdigkeit, welche Kaiser Franz Joseph dem rumänischen Herrscherhause entwiesen hat, bildete eine feierliche Bestätigung der austro-ungarischen Sympathien, deren sich das junge Staatswesen allenfalls erfreut, wo man Verdienste um die Sache des Friedens und der Kultur anbetrachten möchte.

Der Besuch des griechischen Monarchen in Wien hat ebenfalls Anlaß zu Erörterungen gegeben, die der Annäherung Griechenlands an die Politik Österreich-Ungarns und des Dreikönig nur förderlich sein können. Die griechische Regierung hat ihre Streben nach einer solchen Annäherung dargetan, indem sie während der Wirren auf Kreta den Friedenswunsch Europas so weit Rechnung getragen hat, als angeblich der Erregung der griechischen Bevölkerung nur geheime lagen konnte. Die konzentrierten Bemühungen der österreichisch-ungarischen Diplomatie sind darauf gerichtet gewesen, die griechischen Staatsmänner in dieser Haltung zu bestärken, und das Wiener Kabinett hat hierbei der griechischen Regierung in manchen Einzelfragen Dienste zu leisten vermocht, die in Athen den Glauben an den Wert einer freundlichen Gestaltung der Dreikönigswahl geschwächt haben. Und der Besuch des griechischen Monarchen in Wien hat im Vereine mit Ausgaben der Politiker und der Presse Griechenland bewiesen, daß dieser Glaube in allen Kreisen des hellenischen Reiches Wurzeln gesetzt hat. Die hier erwähnten Einzelheiten haben eine erfreuliche Bedeutung zunächst in einer Richtung, die kaum einer besondren Feststellung bedarf. Sie bilden die beruhigende Gewißheit, daß die Erkenntnis der

Vorteile einer friedlichen Politik, wie sie den Bestrebungen des Dreikönig entspricht, auf der Balkanhalbinsel immer größere Verbreitung gewinnt. Es handelt sich um eine allmäßliche Vereinigung der politischen und wirtschaftlichen Kräfte zu Gunsten des Friedens und des kulturellen Fortschritts — um eine Konzentration, die nicht nur niemanden bedroht, sondern vielmehr allen Beteiligten Nutzen bringt. Die so vor sich gehende Sammlung der Kräfte erlangt aber noch erhöhte Wichtigkeit, wenn man erwägt, daß sie nicht nur den augenfälligen unmittelbaren Zweck dient, sondern zugleich auch Schutzwesen gegen die Gefahren schafft, welche aus dem einstigen Zusammenbruche des österreichischen Staatswesens oder aus größeren partiellen Erdbebenen im türkischen Reiche erwachsen könnten. Diese Gefahren werden gemildert und begrenzt, wenn in der Nachbarschaft der Türkei staatliche Organisationen eingeschlossen, deren Regierungen und Völker sich zur Stütze von Hülfern des modernen Aufschwungs und des Friedens bewegen fühlen.

Endlich wäre angemeldet, daß der im vorstehenden erwähnten Erreichungen auch noch die Thatache zu beachten, daß die zwischen Österreich-Ungarn bestehende dem Dreikönig und der Mehrzahl der Balkanstaaten in letzter Zeit ausgetauschten freundlichen Kundgebungen von keiner Seite mißdeutet werden sind — auch dort nicht, wo man früher bei ähnlichen Auslässe stets eine gewisse Empfindlichkeit zu zeigen pflegte. Dies beweist, daß eine unbefangene Würdigung der österreichischen und der Dreikönigspolitik mehr und mehr in Europa zur Geltung gelangt und eine solche Würdigung bildet wieder ein nicht zu unterschätzendes, entschieden erfreuliches Symptom des Nachlasses der internationalen Spannung.

Änderung der Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung.

Die von anderen Blättern veröffentlichten Mitteilungen über die vom Vorsitzenden verfügte Änderung der Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung vom 31. Oktober 1883 und 8. November 1889 sind zwar, wie angenommen werden kann, im allgemeinen zutreffend, in Einzelheiten aber zum Teil ungern, zum Teil mißverständlich. Bei der Wichtigkeit dieser Bestimmungen möchten wir daher auf folgendes hinweisen:

Zunächst sind nur die veränderten Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb der inländischen Handlungsfreihalten und den Gewerbebetrieb der Ausländer im Umberischen veröffentlicht worden, die über den Geschäftsbetrieb der ausländischen Handlungsfreihalten schenken erst später bekannt gegeben werden zu sollen. Die ersten haben nur insofern eine Veränderung erfahren, als vom 1. Januar 1897 ab außer den Gold- und Silberwaren, Teichnahmen und Bijouteriewarenfabrikanten und Großhändlern sowie den Gewerbebetrieben, welche mit Edelsteinen, Perlen, Kameen und Korallen Großhandel treiben, es auch den Schildpattwarenfabrikanten und Großhändlern gehörte sein soll, persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende ihre Waren an Personen, die damit Handel treiben, zu liefern, vorausgesetzt, daß die Waren, welche sie fröhlich, übungsgemäß an die Wiederverkäufer im Stadl abgegeben werden. Es ist dies in Einführung von Anträgen beteiligter Firmen, welche daran gewiesen haben, daß Schildpattwaren nach der Art ihrer Herstellung und ihres Vertriebes dieselbe Vergangung verdienen, wie Gold- und Silberwaren &c. Bekanntlich ist weiter der Vorsitzende durch § 44 Abs. 3 der Gewerbeordnung in der Fassung der Novelle vom

6. August d. J. ermächtigt worden, für Waren oder Gegenstände oder Gruppen von Gewerbebetreibenden Ausnahmen von der Regel zu zulassen, daß Handlungsfreihalte Bestellungen auf Waren, abgesehen von Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken, ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung nur bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen oder bei solchen Personen liegen dürfen, in denen Geschäftsbetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden. Der Vorsitzende hat nun lediglich hinsichtlich des Weins (Traubeweins einschließlich Schaumweins), der Erzeugnisse der Leinen- und Wollfabrikation und der Nähmaschinen von dieser Einrichtung und zwar für das ganze Reichsgebiet Gebrauch gemacht, während es bereits aller übrigen Waren bei der gesetzlichen Regel zu verbleiben hat, daß Handlungsfreihalte Bestellungen auf solche ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung nur bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen oder bei solchen Personen aufzufinden seien. In den Erzeugnissen der Wollfabrikation gehört, was für einzelne Gegenstände Sachen von Wichtigkeit sein wird, nach der Fassung der Bestimmung nicht nur seine Wäsche, sondern auch halbkleinere und baumwollene Tisch-, Leib- und Bettwäsche. Endlich möchte noch darauf hingewiesen werden, daß das Aufsuchen von Bestellungen auf Landwirtschaftliche Maschinen, soweit es bei Landwirten gleichst, schon nach der gesetzlichen Regel zulässig erscheint, da die Landwirte zu den Personen zu zählen sind, in deren „Geschäftsbetrieb“ — wie es in der Novelle statt „Gewerbebetrieb“ nach der früheren Fassung des einschlagenden Paragraphen der Gewerbeordnung heißt — Waren der angebotenen Art Verwendung finden. Übrigens haben die anderen Bestimmungen über das Detailreisen dadurch wesentlich an Stärke verloren, daß nach dem preußischen Gewerbebetrieb im Umberischen unterworfen sind. Bei Beratung der Novelle im Reichstage war man allgemein von der gegenseitigen Aufsicht ausgegangen und hatte zum wesentlichsten Theile damit die Bekämpfung der Beschaffungen des Detailreisen begründet.

Zentrum und Demokratie.

Unter dieser Spitznamen schreibt die „Kreuzzeitung“:

Die Reichstagswahl in Mainz hat nicht bloß den gewünschten Ausgang getabt, daß der Sozialdemokratie einzig abgenommen ist, sondern sie hat auch dem zentraldemokratischen Bündnis in Rheinhessen einen außergewöhnlich tödlichen Stoß vergebracht. Was nach zur Beurteilung dieses Falles wünschen, daß Mainz mit Jahren das Hauptquartier der Befreiungen war, welche die Gewissenswunden in demokratischen ArbeiterInnen leiden wollten. Ein Teil der Mainzer Gewissenspartei glaubte die eigene Partei war doch in die Höhe dringen zu können, doch sie ist wohl längst demokratische Partei geworden. Daher widersteht man bei auch von Mainz, jetzt jeder Anspruch des Zentrums an die Koalitionen und insbesondere eine legitime Gegenaktion, wenn beide Parteien sich näher kommen. Das Bemühen besteht darin, daß diese Unionen in jeder Instanz nicht einmal von Gewissenswunden ausgingen, sondern von Demokraten, die gute Katholiken zu diesem Zwecke vorhaben und ins Freie schickten. Die predigen der Gewissenspartei zwangen sie, die Befreiung an Freiheit und Demokratie, Kunst gegen die Konkurrenz. Ganz ohne Erfolg ist diese Ansicht nicht gestanden.

Wir haben bei dieser Wahl die demokratischen Gründe des Zentrums „Barde“ gesehen, indem sie in der Spitznamen ihre Parteidoktrinen aussiederten, die Sozialdemokratie gegen das Zentrum zu unterstützen. Dieser Code ist folge gemacht worden, und die Wirkung war, daß die Gewissenspartei vollzogen sich und den Demokraten das Totschlag verhinderte. So lag die „Kreis Wahl“, nachdem sie zunächst dem Beibehalten eines Teils der Nationalpartei einige zweckliche Worte gewidmet:

Kunst und Wissenschaft.
Konzert. Das zweite Philharmonische populäre Künstlerkonzert, welches gestern vor einer großen Hörerschaft im Gewerbehause stattfand, wurde von den Herren Frédéric Lamond (Klarinette) und Dr. Felix Kraus (Geige) unter Mitwirkung der Gewerbeschulklasse und den Hrn. Pittrich (Klavierbegleitung) aufgeführt. Hrn. Lamond kennen wir seit mehreren Jahren als einen reizenden und musikalisch gekultivierten Pianisten. Er spielte Rubinstein's D-moll-Konzert mit überlegener Ruhe, in freiem poetischen Werdegang und zeigte, indem er der Ausführung dieser Komposition zu härtischem Angriffen mit Waffn nachslam, daß in seinem geistigen Wesen eine weitere Ablösung noch vorkommen hat, daß in keinem vor dem noch einem Kraftüberdruck bestimmten Spiel ein klarerer objektiver Zug eingedrungen ist. Dies trat in dem ersten Satz des Konzerts fast übermäßig — im Sinne des Werkes — her vor, infolge die Gelungenheit mehr dramatischer Haltung, mehr Dehnung des Werks, mehr Begeisterung des Dilettantismus, als Dr. Lamond hier gelangt hatte, wohl vertragen. Im ganzen aber war die Leistung des Pianisten eine bedeutende und wegen ihrer vollkommenen Leichtigkeit beindruckendwert; sie gipfelte im Andante des Konzerts, worin die Ausdruckskunst und die schöne Melodik beobachtet werden kann.

Hrn. Dr. Kraus haben wir zuerst in einem Konzerte der „Resonance“ gehört, wonach wir nicht zu einem allseitig günstigen Urteil gelangten. Sowit die Stimmenmittel des Sängers dabei in Betracht kamen, ist zu berichtigten, daß das Organ (Vox-Bariton) gestern mehr Ton und mehr Farbe desselben entstellt. Bezuglich der Gehauigkeit des Hrn. Dr. Kraus ist zu wiederholen, daß er eine hervorragende Ausbildung noch nicht erreicht hat, daß der Ton im Register und Piano nicht sehr fein und

schnell bleibt und daß im gehaltenen Stellen ein starkes Ziehenbleiben der Ton unglücklich wirkt. Wenn man in Rechnung stellt, daß der Sänger Autodidak ist und bei Stothausen einen Unterricht von nur wenigen Wochen genossen hat, so erscheint das von ihm erreichte sehr achtbar und belebt eine nicht gewöhnliche Begegnung, erläutert aber zugleich das Vorhandensein der erwähnten Mängel. In der Gestaltung des Werks tritt uns hr. Kraus, wie schon erwähnt, als ein tendenter und empfindender Sänger entgegen, der den Ausdruck des Stärken und des Zarten in leichten allerdingen Fällen zu leisten vermochte, die in Athen den Glauben an den Wert einer freundlichen Gestaltung der Dreikönigswahl geschwächt haben. Und der Besuch des griechischen Monarchen in Wien hat im Vereine mit Ausgaben der Politiker und der Presse Griechenland bewiesen, daß dieser Glaube in allen Kreisen des hellenischen Reiches Wurzeln gesetzt hat. Die hier erwähnten Einzelheiten haben eine erfreuliche Bedeutung zunächst in einer Richtung, die kaum einer besondren Feststellung bedarf. Sie bilden die beruhigende Gewißheit, daß die Erkenntnis der

Wirklichkeit, daß es „Dilettantentum“ sei, an Berichtungen Anlaß zu nehmen. Wie wissen auch, daß sich bei den hervorragenden Malern alter und neuer Zeit Ahler der Zeitungssatz haben, dasschen aber auch vieles andere, was solche Ahler aufweist, und weil wir dieses ausgleichende Element in dem Werke von Holmann vermissen und anderweitig sicher sind, daß er einen richtigen Umriss hätte gewissen können, so können wir nicht anders, als in dieser — ob wir sie nun schiefen oder nicht — Besonderheit die Haupträgerin seiner Künste zu nennen, die sie ist wohl längst demokratische Partei. Daher widersteht man bei auch von Mainz, jetzt jeder Anspruch des Zentrums an die Koalitionen und insbesondere eine legitime Gegenaktion, wenn beide Parteien sich näher kommen. Das Bemühen besteht darin, daß diese Unionen in jeder Instanz nicht einmal von Gewissenswunden ausgingen, sondern von Demokraten, die gute Katholiken zu diesem Zwecke vorhaben und ins Freie schickten. Die predigen der Gewissenspartei zwangen sie, die Befreiung an Freiheit und Demokratie, Kunst gegen die Konkurrenz. Ganz ohne Erfolg ist diese Ansicht nicht gestanden.

Wir haben bei dieser Wahl die demokratischen Gründe des Zentrums „Barde“ gesehen, indem sie in der Spitznamen ihre Parteidoktrinen aussiederten, die Sozialdemokratie gegen das Zentrum zu unterstützen. Dieser Code ist folge gemacht worden, und die Wirkung war, daß die Gewissenspartei vollzogen sich und den Demokraten das Totschlag verhinderte. So lag die „Kreis Wahl“, nachdem sie zunächst dem Beibehalten eines Teils der Nationalpartei einige zweckliche Worte gewidmet:

Berlin, daß es „Dilettantentum“ sei, an Berichtungen Anlaß zu nehmen. Wie wissen auch, daß sich bei den hervorragenden Malern alter und neuer Zeit Ahler der Zeitungssatz haben, dasschen aber auch vieles andere, was solche Ahler aufweist, und weil wir dieses ausgleichende Element in dem Werke von Holmann vermissen und anderweitig sicher sind, daß er einen richtigen Umriss hätte gewissen können, so können wir nicht anders, als in dieser — ob wir sie nun schiefen oder nicht — Besonderheit die Haupträgerin seiner Künste zu nennen. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der noch möglichen kann, in solcher Formensprache arbeitet, unter die Maler rechnen kann. Denn für sie fängt der Künstler, der diesen Namen nicht mit der Künstlerin verwechselt, an, wenn es ja wohl kaum begreifen, wie ein mit Ahnung genannter Maler zwei solche Blätter veröffentlichen kann, oder aus, wie man jemden, der

„Um so trauriger nimmt sich demgegenüber die Haltung der maßgebenden Personen der Mainzer sogenannten Demokraten aus, die, obwohl im engsten geschäftlichen Verkehr mit verschiedenen Mitgliedern und Vertretern des Zentrumsparteis stehen und immer bereit, „die Wissensvollen“ für ihre Zwecke sich dienstbar zu machen, offen und mit aller Macht die Werbetrommel für die Sozialdemokratie geröhrt haben. Hoffentlich zieht die Zentrumspartei aus den gesammelten Erfahrungen die nötigen Anpassungen und befreist sich in Zukunft lieber breitmaßig wie ehemal., als sie sich entstellt, die Rahmen aus dem Reiter zu setzen für Dinge, die von wahren Freiheitssinnigen Ihnen keine bloße Abneigung haben und deren ganze Demokratie in der Bewahrung zu befehlen scheint bei welcher Partei für ihren Erfolg das beste Werkzeug zu machen ist, wo es am meisten zu handeln giebt. Dasselben gilt dann höchstens noch das Wort: „Allas ist groß und die „Frankfurter Zeitung“ ist sein Prophet.“ Es ist sehr unglaublich, was es dieser handvolle Zunft einstimmlich der sogenannten Deutsch-Freisinnigen, auf welche hier die Worte deutsch, frei und frisch passen wie kaum a non credendo, gelungen ist, jahrelang die verschiedensten anderen Partien als Viehstall für ihre Ambitionen zu brauchen.“

Die W. für Badenwein die zentral demokratische „entente“ geführt hat, mag Ihnen daraus hervorgehen, doch nach Angabe des „Rhein Volksblatt“ „in der Stadtoberhauptenversammlung und in der Schulcommision ein rheinischer Weinbäder sich als Hauptfaktor des Winter-Schulwesens gesehen fassn, von anderen Tingen zu schweigen.“ Das Blatt zieht ferner aus diesen Beobachtungen folgende „Rosal“:

„Wie die Kämpfer Rechtspartei es von nun ab als ihre Hauptaufgabe betrachten, ihre Anklage und Verurtheilung, ihren Schmähen zu bringen, alles Rechnungsgegenstände und Liebhäugeln mit einem verschwommenen, unklaren Judenthumbömerismus und Vibralismus über Bord zu werfen und klar und offen die Fahne der auf dem Boden des Christentums begründeten Freiheit und Gerechtigkeit zu entfalten, alles Verdünkte freilegen zu lassen und nur die Sache im Auge zu halten, dann wird die Wahl von 1896 gute Früchte tragen.“

Wir befürchten die Bildung des unanständlichen Bündnisses von Weing mit Senninghaw und wollen hoffen, doch sie sich weiter ausdehnen möge. Die Zentrumspartei wird bei ruhiger Betrachtung erkennen, daß sie mehr Konsistenz hat, mit den Liberalen etwas zu erreichen, als mit radikalen Partien; andererseits mich schon der alte Rüdiger der bestreitet bei allen Wahlen dem Zentrumstheatre das Wort Rapieren auf die Bühne legen: „Je ne puis m'allier à un endorce.“ Was die Freiheitssinnigen und süddeutschen Demokraten aber politisch und parlamentarisch zu bedeuten haben, wenn das Zentrum seine Hand von ihnen abzieht, das ist so wenig, daß es nicht der Mühe wert ist, darüber zu reden. Sie können sich dann darauf beziehen, den Herren Singer und Bebel die Schlepppe zu halten — und soweit muß es kommen!

Tagesgeschichte.

Dresden, 25. November. Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg sind gestern abend nach 10 Uhr von Leipzig hier wieder eingetroffen. Vor der Abreise aus Leipzig hand im Königl. Palais dasselbst Tafel statt, zu welcher Se. Excellenz der General der Infanterie Fzhr. v. Hodenberg und der Kaiserlich Deutsche Legationssekretär Major z. D. Fzhr. Speck v. Sternburg mit Einladungen ausgezeichnet worden waren.

Dresden, 25. November. Heute, Mittwoch, wurde auf Weesenstein's Revier eine Prinzliche Jagd abgehalten. An derselben nahmen teil: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg und der Prinz Friedrich August in Begleitung des Hofmarschalls Kammerherrn v. Haugk und des persönlichen Adjutanten Rittmeisters Großen Wilding v. Königgrätz. Mit Einladungen waren nachstehende Herren ausgezeichnet worden: Se. Excellenz der General der Kavallerie v. Kirchbach, Kammerherr Graf Her. Lehista, die Majore v. Lassert, Freih. v. Müller und Godegast sowie Hauptmann v. Roepoth, Rittmeister a. D. v. Hempler und Hr. v. Carlowitz-Rudulstein. Das Blenden-von-sich fand an der Villa Kosjen statt. Das Jagdschäfthäusl wurde im Schlosse Weesenstein eingenommen, während die Jagdtasfel nachmittags um 6 Uhr im Palais Bünzenborckstraße stattfanden.

Dentides Reid

* Berlin. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern früh 10 Uhr von Böön kommend in Kiel eingetroffen. Ihre Majestät wurde am Bahnhofe von St. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich empfangen und zum Schlosse geleitet. Kurz danach fand die Enthüllung des Denkmals für Se. Majestät den hochseligen Kaiser Wilhelm den Großen statt. Nachdem Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstewelcher Admiralsuniform trug, und Ihre Majestät die Kaiserin, geführt von dem Vorstehenden des Denkmalsausschusses Graf Reichenow-Trech, und Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich den Kaiserpassion betrieben hatten.

ungen versehen, das wird dann bei ihnen zur Haupttheorie, und dem zu gefallen mißhandelt jeder die Natur in seiner besonderen Art, und viele geben sich gar nicht mehr die Mühe, uns zu überreden, daß sie die Natur wirklich sehen. Es ist eine Symbolik, deren Mittel aus der Kunst vergangener Zeiten zusammengetragen werden. Wollte man die Rüttungen nur ruhig gewähren lassen, so würden sie entweder, was sie etwa Lebendiges in sich tragen, entstehen müssen oder vergehen, wenn sie recht geschähe. Aber der neuen Kunst kommt eine neue Kunstsinnlichkeit teilnehmend entgegen, beobachtet liebevoll ihr Reimen und nimmt ihr die ersten grünen Sprößen aner kennend ab, um sie als fertige Pflanzen zu klassifizieren und als wertvollen Gewinn zu befragen, was doch höchst umstritten Hoffnung ist. Bisher hat man wohl bei den Meistern vergangener Zeit über den großen, fertigen Leistungen auch die Entwürfe in den Handzeichnungen zur Bekleidung und zum Genuß mit beachtet. Jetzt ist es Mode geworden, die wankenden und unsicheren Versuche davor, die noch gar nichts geleistet haben — ercherbours nennen sie die Franzosen —, wissenschaftlich zu behandeln. Es scheint, als wollte und der Van diekmal diese Methode poetisch, auf keine Weise veranlaßhaften. „Lyrisches“ nennt Johannes Schaf eine Anzahl von Betrachtungen in gezielter poetischer Prosa, deren Verfasser wir vor allem um sein glückliches Selbstvertrauen beneiden könnten: „Ich holte Dunkelkunde bei einer Zigarre. Ich habe eine gar ruhige, umhassende Laune. Ich bilde mir ein, ich bin Buddha“, und wie diese wertvollen Ichs dann weiter mit Präzisionen ausgestattet werden. In dem ersten dieser Gedichte beobachtet der Verfasser in „einem eigentl. dazu hergerichteten Glase“ auf seinem Scheideisch das Reimen einer Hyazinthenzybel und freut sich an seiner eigenen geistreichen Beobachtungsgabe. L. v. Hofmann hat zu dieser tiefzinnigen Erfindung eine Kopfschleife gezeichnet, wie sich ein Hyazinthen-Junges, ein spindelbürcstiges Kindchen, zwischen zwei frisch gezeichneten Eltern neuigig emporekt. Das ist Symbol! So beobachtet die neue Kunstsinnlichkeit das werdende Leben ihrer neuen

vor dem der Korpsskommandeur Graf Waldersee, sowie sämtliche Admirale und Offiziere der Garnison aufstellung genommen hatten, hielt Groß Reventlow eine Ansprache. Nachdem Se. Majestät der Kaiser hierauf den Befehl zur Eröffnung des Denkmals ertheilt hatten, fiel die Hölle, während die Ehrencompagnien preußischen und drei kurfürstlichen ausbrachten. Der Bläserchor intonierte den Choral „Rum danket alle Gott“, die im Hafen liegenden Schiffe gaben einen Salut von 21 Schüssen ab, die Kirchenglocken läuteten. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besichtigten jedoch unter Führung des Bildhauers Brütt und des Denkmalausschusses das Reiterstandbild. Ein Parademarsch schloß die Feier. Hierauf begaben sich Se. Majestät der Kaiser und Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich um 12 Uhr zur Verteidigung der Marinestruktur. Nach der Verteidigung nahmen Se. Majestät der Kaiser und Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich das Frühstück im Casino der Marinestaffelrie ein und lebten um 4½ Uhr nach dem Schloß zurück. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr bald darauf nach Potsdam, während Se. Majestät der Kaiser den Kreuzer „Sperber“ besichtigten, welcher alsbald nach Eintreffen Se. Majestät in See ging. Mit Se. Majestät dem Kaiser hatten sich Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich sowie die Admirale v. Knorr und Hollmann auf dem „Sperber“ eingeschifft. Beim Passieren von Friedland salutierte die Strandbatterie. Auf See fanden Schießübungen statt. Um 7 Uhr lehnte der „Sperber“ zuflucht. Unter dem Führer der Besatzung verließen Se. Majestät das Schiff und begaben sich in Begleitung Se. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich an Bord des Panzers „König Wilhelm“. Der Panzer ging nachts in See, um Se. Majestät den Kaiser den neuen Scheinwerfer vorzuführen. Zu diesem Zwecke fanden in der Außenjörde Torpedoboottangriffe statt.

— Die „Nordb. Allg. Zeit.“ schreibt: Die von dem „Berl. Tagebl.“ gebrachte Nachricht, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hätte gegen die angeblich beschlossene Entsendung des Obersten Liebert nach China als Beeinträchtigung seines Reichsvertrages Einswendungen erhoben und die Wahl einer Persönlichkeit aus der Reichsdiplomatie befürwortet, enthebt noch weiteren Information jeder Begründung. An amtlicher Stelle ist die Entsendung einer Verbindlichkeit des diplomatischen Dienstes niemals in Frage gekommen.

— Es ist der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht entgangen, daß unser Landsmann Prof. Dr. Koch während seines kurzen Londoner Aufenthaltes von der dortigen wissenschaftlichen Welt mit auffallender, ja geradezu studierter Rücksicht behandelt werden ist. Zum Teil mag an diesem meinigen Faß befindlichen Verhalten schätzliche Belehrungen

wenig Takt befindenden Verhalten geträumte Gelehrten-eisheit schuld gewesen sein, die es dem Ausländer nicht verzeicht, daß die Regierung gerade auf seine, statt einer laudatorischen Faschaurität, Dienste zur Gründung des Reichs der Kinderpest zurückgegriffen hat. jedenfalls hat es in den englischen Zeitungen an Punktaten aus englischen Gelehrtenkreisen nicht gesiecht, welche sich sehr erzürnt über die Berufung Kochs nach der Kapelone vernehmen ließen. Dass aber spielt zweitelles auch der allgemeine Deutshenbach hinein, der infolge des Fehlblaaens der Spekulation englischer Politiker auf die deutsche Gütmigkeit und Rauigkeit jetzt mehr als je in die Palme geschossen ist und nur durch die Furcht einigermaßen im Baum gehalten wird, daß man in Deutschland Gleiches mit Glöckchen machen möchte.

mit Gleichen vergleichen möchte.

— In Sachen Ledert und Genossen wird am 2. Dezember vor der dritten Streitstammer des Landgerichts I die Hauptverhandlung stattfinden. Angeklagt sind: der Journalist Heinrich Ledert, Journalist Karl von Lühow, der verantwortliche Redakteur der „Welt am Montag“, Dr. Alfred Ploch, der Journalist Georg Beiger, der Gerichtsberichterstatter Oskar Roestler und Kaufmann Bruno Ledert, denen zur Last gelegt wird, wider besseres Wissen in Beziehung auf den Oberhofmarschall Grafen zu Eulenburg, sowie auf die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes, besonders auf den Staatssekretär Lehen von Marshall, unvolkige Thatlachen behauptet zu haben, welche diese in der öffentlichen Meinung herauzuwidigen gesogen seien. Den Vorfall wird Landgerichtsdirektor Roestler führen, während die Anklagebehörde durch den Oberstaatsanwalt Drescher vertreten sein wird. Zeugen der Staatsanwaltschaft sind wohl Zeugen geladen worden, darunter der Sohn des Reichslandamts, Peter Alexander zu Hohenlohe-Schellingfürst und Achter von Marshall.

— Die Meldung, daß unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt werden solle, ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ heute erklärt, ungültig.

— Die polnische Landtagsfraktion verzichtete darauf, sowohl wegen der Anerkennung der Fakten des Provinz Pojen als auch wegen des Opalenka-Prozesses Interpellationen einzubringen. Dagegen werden die Fragen von ihr bei der Diskussion berührt werden.

— Die Kommission für Arbeiterschaft ist nach höherem Vernehmen nach im Laufe des Dezember zu Sitzungen einberufen werden.

— Das preußische Abgeordnetenhaus nahm gestern die erste Sitzung des Orientierungssitzes, betreffend den Gewerbe- und
höchsten Ludwig-Eisenbahnen, ein, um das
verhandelten und höchsten Staat, sowie die Bildung einer Eisen-
bahnenkette und Planung erreichbar zu machen Preußen und
deutsch, nach Eisenbahnlinien Thüringen befinden zu können.

Kunst. Und wir sollen ihr das vertrauenstoll abnehmen und als Leistung gelten lassen. Nun werden wir wieder zu neuen Leistungen dieser Kunst eingeladen. Ein Gartenbilddruck von Cornelia Paczla-Wagner zeigt uns die Gestalt eines schönen, wie es scheint, ungarischen Mädchens mit aufgelösten schwarzen, von weißen Rosen durchflochtenen Haaren mit geschlossenen Augen, also schlafend oder tot. Über der Zeigt sagt uns, daß der Kopf „der Dräfel“ bedeutet und zu einer Folge von Studien gehört die die noch junge Künstlerin unter groben und zum Teil mißlungenen Anstrengungen hervorgebracht hat. Und dieses Unfertige, noch nicht Gelungene und ihren eigenen Ansprüchen noch lange nicht Genügende tritt so sehr als Hauptstück in dem Aufsatz über die Künstlerin hervor, daß man sich verwundert an die Stirn greift, wenn man am Schluß liest, daß Cornelie Paczla „gegenwärtig in der Vollkraft ihres Schaffens“ steht, und daß ihr „ein bleibender Platz in der Kunstsiedlung sicher ist.“ Auf S. 62 haben wir einen „Palmenhain“. Unser Augen sieht aber beim besten Willen nur Cypressen, und wir können doch nicht annehmen, daß eine Redaktion, die ihre Verantwortung vor jedem Heft in so hilflosen Punkten aufspaltet, nicht einmal Bild und Schrifttitel vertauschen hätte. Nach ihrem Willen müßten also diese Palmen sein, was wir andern bisher für Cypressen gehalten haben. Das ist aber noch gar nicht gegen eine andere „Umwertung“ auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei, die uns ein Aufsatz S. 62 anbietet. Der Verfasser beschreibt eine Landschaft mit „goldner Wiese, blätterlosen rotheblümigen Pappeln und einer geteckten Schnur goldner Acantide“, und während ein neben ihm stehender Maler das Bild unmöglich findet, nennt er es vielleicht „wie ich es so förmlich nie gedacht“ und dank dem freundlichen Schluß, das sie nach Rücksicht von dem Bild geführt hat. Wir möchten es doch lieber mit jenem fröhlerenden Maler halten, der sein Kunstsiegel „aus bedrucktem Holzpapier hängt“, wie der Paragraphe meint.

lage, die nicht nur von hoher wirtschaftlicher, sondern auch von politischer Bedeutung sei und wegen der eigenartigen und gläubichen Lösung der Verstaatlichungsfrage in der Geschichte der Geschäftsentwicklung Deutschlands ein wichtiges Moment bilden werde. Den Männer, welche mit Rücksicht und Gewissenhaftigkeit diese Aufgabe wahrhaftig genial gelöst hätten, sei voller Dank auszusprechen. Alle Bewilligten, Preußen und Hessen seien wohl wie die Aktionäre, welches solle zu ihrem Rechte kommen. Das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit und das gegen seitigen Vertrauen im Reiche, die Förderung unserer Beziehungen zu Süddeutschland würden durch den Beitrag ausgewinnen. Die Herren aller Parteien erfüllten sich gemeinsam an der Vorlage, worauf sie an die Budgetkommisssion vorschreiten würse. — Es folgte die erste Plang des Gesetzentwurfs, bestehend die Rundigung und Umwandlung der vier prozentigen konzessionierten Staatsanleihe in eine bezeichnungsreiche Finanzierung. Minister Blaauw legte dar, daß die preußische Regierung erst jetzt zur Kooperation schreite, nachdem feststehe, daß das Sankt des Hauses keinen verhindern, sondern d' verden Charakter habe, und daß es sich dabei um eine wirtschaftliche Einmündung handle. Durchdringend sei die Kooperation in den Kreisen des geistlichen Lebens, von vielen großen Kommunen und Verbündeten bereits vollzogen, und sie sei den Gewerbetreibenden und Steuerzahlern gegenüber günstig, da man auf deren Kosten die Staatsgläubiger durch einen höheren als den landeskirchlichen Zinsfuß nicht befrügeln dürfe. Ein Unterlassen der Kooperation würde den Kurs der Münze in die Höhe holen, und das durch indirekt wiederum die Staatsgläubiger geschädigt werden. Der Minister empfahl eine möglichst einmütige Annahme, damit der richtige Gradus auf die Staatsgläubiger nicht verzerrt werde. Aus dem Hause wurde der Vorlage ein allgemein zugestimmt. Der Abg. Dr. v. Willisen (Soz.) und der Senator Kastell, die ein Teil der Konkurrenz gegen die Vorlage habe; kleine Kapitalisten, Existenzgründungen und Sparvereine würden durch den Zinseffekt erheblich geschädigt werden. Die Satzung wurde bei Substanzwillen anerkannt.

Erfurt. Der christlich-soziale Kongress schließt gestern die Beratung über das Programm fort. Die große Mehrheit der Redner sprach sich für Betonung des Christentums aus. Auf Antrag des Pastors Raumann-Franck fügt a. M. und des Pastors Gräber-Leipzig gehörte § 6 des Programmentwurfs mit 93 gegen 1 Stimme in folgender Fassung zur Annahme: „Im Mittelpunkt des geistlichen und spirituellen Lebens unseres Volkes steht das Christentum, das nicht zur Parteirolle gemacht werden darf, sich aber auch im öffentlichen Leben als Macht des Friedens und der Gemeinschaftlichkeit bewähren soll.“ Der Nachmittagsgottesdienst wurde beschlossen, nicht eine Partei, sondern einen Verein unter dem Namen „National-Sozialer Verein“ zu gründen. Das Programm wurde nach den Anträgen Raumanns angenommen.

Hamburg. Der Streit der Hafenarbeiter Stauer u. gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Offenbar handelt es sich um ein lange vorbereitetes Unternehmen, das voranfänglich auch das Ausland in Müdenheit ziehen wird. (Vergl. das Telegramm aus London.) In einer gestrigen Versammlung der Ausständigen erklärte der Vorsitzende, daß die Hafenarbeiter Bremens sich mit den Hamburger Stauern solidarisch erläutert hätten. Die Bremer Hafenarbeiter würden, falls der Lokalrat bis gegen abend 6 Uhr nicht bewilligt sei, um 7 Uhr die Arbeit niedergelegen. Von Präsidenten der "Bereinigten Seeleute" Watson in London sei die telegraphische Meldung eingetroffen, daß die "Bereinigten Seeleute" beschlossen hätten, von Hamburg kommende Schiffe nicht zu läichen. Demgegenüber erklärte allerdings die Direktion des englischen Schiffsbürovereins, dieser Beschluß der "Bereinigten Seeleute" könne keine Wirkung erzeugen, da der Verein zugleich Schritte thue werde, um die Arbeiter, die sich weigerten, Hamburger Schiffe zu läichen, durch andere zu ersetzten. — Die Hamburger Seeleute stellen sich immer mehr auf die Seite der Ausständigen. Die Seeleute verlangen die Wiedereinführung des alten Lohnsatzes von 70 M. für Matrosen u. im Hafen ruht die Arbeit fast gänzlich. Von Wedelburg, Schleswig-Holstein, Friesland u. sind große Mengen Seeleute hier eingetroffen, aber nicht alle Ankommenden nahmen die Arbeit auf. Viele reisten sofort zurück. — Die Seemannsversammlung beschloß, daß nicht ehemalige Seeleute nicht anmuthen sollen, um Schumanarbeiten zu verrichten. Es wurde ein Ausschuss gewählt, um den Reeder neue Forderungen der Seeleute zu unterbreiten. Heute sollte in einer Versammlung das Ergebnis bekannt gegeben werden. Die Schumanität ist bedeutend verstärkt worden und verhindert jeden Verkehr der Ausständigen mit den nur Arbeit sich meldenden Arbeitern. — Der "Hamburger Correspondent" veröffentlicht folgende Mitteilung vom Vorstand des Vereins Hamburg Reeder: Heute nachmittag fand in der Handelskammer unter Leitung des Vorsitzenden des Vereins Hamburg Reeder, Laciz, eine zahlreich besuchte Versammlung von Reedern, Schiffsmännern, Stauern u. Ufersicherbeamten statt, in der einkünftig beschlossen wurde, diejenigen Arbeiter, welche bis Donnerstag morgen wieder zur Arbeit hellten, zu den alten Sätzen ohne vor acht Tagen als Kompromiß zugestandene Gehaltsziffern wieder anzustellen, diejenigen Reute dagegen, welche bis dahin nicht wieder geholt haben sollten, nicht mehr bekleidet zu lassen.

Deutsche Musik in Paris. Aus der französischen Hauptstadt wird uns unter dem 23. d. M. geschildert: Colonne und Lamoureux haben gegeben wie deutsche Musikkriege getrieben. Auf Colonnes Konzertprogramm stand der dritte Akt der „Götterdämmerung“ auf demjenigen Lamouroux' fanden sich Stücke aus den „Zauberflöte“ und den „Meistersängern“, eine Symphonie von Beethoven — überhaupt war nur ein Franzose, Andal mit „Forêt enchantée“, einem in Musik gehexten Uralischen Märchen vertreten. Das größere Interesse lag anspruchslos Colonial. Ist doch die Konzertausführung des dritten Akts der „Götterdämmerung“ an und für sich schon eine bedeutende Leistung, und nun noch dazu wenn sie von einem Franzosen unternommen wird! Die Vorführung gehaltete sich nicht nur für den Deutschen zu einem außergewöhnlichen Erfolg, sondern auch für den deutschen Meister zu einem geradezu erregenden Triumph. Wenn die Franzosen Richard Wagner „Lohengrin“ in der Großen Oper in Paris seiner Zeit entzweit, so gestand das überfüllte Haus gestern im Chatelet-Theater aus vollem Herzen ein, wie oberflächlich man Wagner damals brachteit hat. Einen ähnlichen Enthusiasmus haben wir in Paris selbst bei französischen Musikstücken selten erlebt. Das Chatelet-Theater war auf den leichten Blah besetzt, und sogar die hübschenartigen Bänke, welche die Logenbesitzerinnen gewöhnlich zur Bewahrung der Garderobe verwenden — in Paris ist man in manchen Tagen noch sozusagen läudlich unpraktisch waren vergeben und in den Bänken des Parlets würt überall dort plaziert, wo sie gewöhnlich ein lustloses Raum th. Zunächst wurde Théodore Dubois' (der neue Direktor des Pariser Konservatoriums) „Ouverture de Frithjof“ vorgetragen, deren schwungvolle Violoncelle-Weisen, gemischt mit jählichen Klängen der Alarneine den Trennungsschmerz Frithjofs und Ingeborgs schildern. Weniger melancholisch, aber nicht minder ansprechend war die zweite Nummer des Programms, „Gavotte d'Orphée“ zu einem Lustspiel von Auguste Dorchain, welches im Jahre 1885 zum ersten Male im Odéon-Theater

Nus Württemberg. (König Sieg.) Die Ergebnisse der Landtagswahlen in Saulgau und Cannstatt, liegen jetzt vor. Dort hat der alte Gegner gebliebene Schultheiß Sommer, früher liberal, jetzt Zentrumsmann, leicht aufgelegt. In Cannstatt erhielt der Sozialdemokrat Tauscher, Redakteur an der „Schwäbischen Tagwacht“, rund 2800 Stimmen, der Nationalliberale, Bankier Pfäff, 2500, der Demokrat Seitz 1400. Also Stichwahl zwischen Tauscher und Pfäff. Da 2700 Wähler nicht abgestimmt haben, so hat Pfäff gute Aussichten, vollaends, falls die Demokratie ihrer Lösung: viermal unter seinen Umhüllten ein Sozialdemokrat! treu bleibt. Tauscher hat gegen 1895 etwas über 100, Pfäff gegen 400 Stimmen gewonnen; die Demokratie dagegen ist um 500 Stimmen, also um über 25 Proz. zurückgegangen. Je hochliegender noch vor der Wahl ihre Hoffnungen waren, desto schammechter muss sie diese heile Niederlage, die ein erkes Anzeichen dafür bildet, dass die demokratische Hochflut von 1895 anfängt, sich zu verlaufen.

Österreich-Ungarn

* Buda-Pest. Der Reichstag eröffnet heute seine gleichzügige Thätigkeit. Die ersten Sitzungen des neu gewählten Abgeordnetenhauses werden selbstverständlich mit den üblichen Formalien der Konstituierung desselben ausgefüllt werden. In der am 27. d. Märs stattfindenden Sitzung wird die Thronrede verlesen werden, worauf der Alterspräsident die versammelten Volkswirte nach der Mitteilung, daß die Konstituierung des Hauses für die am nächstfolgenden Tage stattfindende Sitzung erfolgen werde, wieder entlassen wird. Erst bei den Verhandlungen über die in der Sitzung vom 3. Dezember dem Abgeordnetenhaus vorliegenden Berifikationsverschläge der mit der Prüfung der Gültigkeit der Abgeordnetenmandate betrauten Ausschüsse — also noch einer ziemlich langen Geduldspause — werden die ungarischen Volkswirte in die Lage kommen, sich auf die inzwischen eingerichtete parlamentarische Bühne heranzuwagen, um ihre politische Gesinnungsbürgigkeit und Leistungsfähigkeit leuchten zu lassen. Bei der Prüfung der Berifikationsberichte wird also das große „Schlachtenbild“ der ungarischen Reichstagswahlen mit allen den Schauerlichkeiten entrollt werden, durch deren Verlaubvorung in der ungarischen Oppositionspresse Ungarn, sowie auch Österreich und dem Auslande vor Augen geführt werden sollte, daß das liberale „Regime Banffy“ in Bezug auf zielbewußte und nachdrucksvolle Wahlmaßnahmen gegen dem „System Károlyi Tisza“, dem berüchtigten Kratzenberg der grobhartigen liberalen Wahlsiege, noch über ist. Die Klagen und Beschuldigungen, die hier von den Führern der mehr oder weniger „schlagenden“ und dominierenden Oppositionsfraktionen an die Adressen der ungarischen Regierung gerichtet werden dürfen, werden fächerlich hinjedoch der Schwere der von den Staatsbehörden bei Ablauf der Wahlen begangenen Vergewaltigungsfähigkeit zu wünschen übrig lassen, sie werden aber neben den Schäden im Hause, noch die es innerhalb desselben die Verhandlungen des ungarischen Reichstages mit Außenfreiheit verfolgenden politischen Kreise des Inn- und Auslandes rühren, weil man überall diese von der jeweiligen Opposition stets mit Auswand der tiefsten moralischen Entzürzung gerüngten „Eigentümlichkeiten“ der „ungarischen Wahlen“ als unvermeidliche Begleitercheinung derselben zu würdigen gewohnt ist. Interessanter werden sich schon die bereits bei diesen Anlässen von den Wortsprechern der verschiedenen Parteilager fürzulegenden Aktionsprogramme der legieren gestalten, indem man hier vom ersten Male von autoritären Zielen erfahren wird, wie sich die alten und neuen oppositionellen Parteibünde zu den nächsten großen Aufgabe des Reichstages, dem Ausgleich mit Österreich im allgemeinen und der Quotenfrage insbesondere, verhalten werden. Unter der Würde der nun endgültig zu formulierenden ungarnischen Ausgleichsverschläge wird auf diese Weise der erste Konflikt beleuchtet und aufgezeigt werden, der in letzter Zeit zwischen Ungarn und Österreich infolge der bekannten Prekäreinheiten der beiderseitigen halbamtlichen Regelungsbücher ausgebrochen ist. Das ungarische Parlament wird dann schwerer zum Worte kommen, um die im österreichischen Reichsrat unter der Föhrde des Antisemitenopposits Lueger gegen Ungarn und die magyarische Nation inhetierte Feindschaft abzuwehren. Die ungarische Regierung dürfte es wohl den Oppositionsfraktionen überlassen, Lueger und dessen angeblichen Schirmherren auf der österreichischen Ministerbank entgelten zu lassen, was sie am Prestige des ungarischen Staates und Volkes verbrochen haben, zumal diese Parteien sicherlich alle ihre oratorischen Kampfmittel aushandeln werden um sich durch Rundgellungen des glühendsten Hasses gegen die Weisheit der habsburgischen Monarchie in den Augen ihrer Wählerschaften als die gesinnungsbürgigsten Vertreter ihrer nationalstaatlichen Interessen zu bewähren. Das liberale Ministerium Banffy, welches jetzt im Abgeordnetenhaus über eine Mehrheit von 170 Stimmen verfügt, ist fraglos stark genug, um sich gegen die ungarnfeindliche Stellung des österreichischen Volksparlaments zur Wehr zu setzen, aber wezu soll Baron Banffy den Ruf der ungarischen Regierung und deren parlamentarische Mehrheit als „bewährte Freunde“ des Gesamtstaates un-

20-Ethylsuccin. Mon. Theobrom. familiär. Spez.

Wahlkitteratur. Von Boieldieu's romantischer Oper „Die weiße Dame“ ist im Verlag von Barthold Seiff (Leipzig) ein Klavierauszug mit Text und vollständigem Dialog nach der Partitur bereitgestellt und neu bearbeitet von Richard Kleinmichel erschienen. Zu Weiseleers Opern „Der neue Quisbert“ und „Rotkäppchen“, die bereits seit längerer Zeit ihren Platz in der Opernbibliothek von Seiff erhalten haben, ist damit das Meisters populärste Werk hinzugekommen. Die Vergrößerung der vorzüchlichen Sammlung ist sehr willkommen zu heißen, denn was den alten, zum Teil völlig verfehlten Opern, die einen wertvollen Besitz der Germanischen Bibliothek bilden, recht ist, das ist den heute noch den Repertoire zierenden Wühncamerien früherer Meister besonders billig, eine Neubearbeitung der Klavierauszüge. Weiß doch der Fachmann, wieviel Wichtiges manch älterer Klavierauszug überprüftlicht läßt. Die Revision und Einrichtung des musikalischen Teils der Boieldieudchen Oper ist eine sehr gewissenhafte, der Gesangsteil ist vollständig

des Dualismus durch Gegenanzüge auf Österreich in Frage stellen, wenn der Fried verfehlt, die gründliche Abfertigung und Beleuchtung der geschworenen Feinde des ungarischen Staates im österreichischen Parlamente, die allezeit zum Kampf gegen Österreich bereite Rechtskampfposition bereit steht zum Ziele gezeigt hat. Die ungarische Regierung hat aber auch noch einen anderen, sehr gewichtigen Grund, die Unzufriedenheit des ungarnenständigen österreichischen Parlaments nicht durch eigene Gegenfundamente der im letzten jüngst bestätigten neuen Abrechnung gegen Ungarn zu reizen. Anschluss der unvergänglichen Thatlosigkeit, daß diesseits der Leibnitz der ungarische Staat und das Magyarvolk außer staatlichen Überhaupt keinen verlässlichen Freund, aber zahlelose und einflussreiche Gegner vorhandet, und daß der ungarische Staat unmöglich wie bisher, sich in gewöhnlicher Weise bei dieser allgemeinen Gegenwart in der Weltstellung des Monarchie fortsetzen kann, müßte die verantwortlichen ungarischen Machthaber auf Mittel berufen sein, wie diese Gegenwart selbst aus der Ausarbeitung und Verleistung des Gegenhefts, der jetzt schon die beiden aufeinander ausgewiesenen Schwesterstaaten trennt, altnützige Anteil nehmen.

Frankreich.

17. Paris. In der Kammer wurde vorgehoren die Frage der Deputiertenwahl in Bordeaux in den Couloirs viel besprochen. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß eine nocheinmalige Wahl stattfindet. Das Wahlkomitee in Bordeaux tritt, wie verlautet, nächsten Donnerstag zusammen, um den Bericht zu verlesen, der an die Kammer geschickt wird, um die Regelmäßigkeit der Wahl zu begutachten. Ist das geschehen, so wird durch den Präsidenten der Tod des Generalen kontrahiert und die Wahl ausgeschieden, worauf dann die Wähler neu neuem eubrufen werden. Die Regierungspublizisten sind über den Vorfall in Bordeaux erschrocken, denn er nährt in ihnen die Hoffnung, bei der zweiten Wahl glücklicher zu sein. Der "Tempo" bepricht die Angelegenheit heute und schlägt seinen Artikel mit dem pataphysischen Worten: "Quo vult perdere, Iupiter demontat".

Die Budgetkommission beschäftigte sich vor gestern mit der Konkurrenz der Madagaskar-Schulden. Der Minister hatte dem Reichsrat über das Kolonial budget, Siegried, brieflich mitgeteilt, daß das jetzige Kabinett den Konkurrenzplan des finanzministeriums in Kabinett Bourgeois, Dommier, wenn auch mit einigen der jüngsten Verteilung der Dinge entsprechenden Veränderungen, beizubehalten gedenke. Auch die Finanzoperation soll bleiben. Sie besteht in Ausdehnung der 25-jährigen Amortisationsperiode auf 60 Jahre, Herabstufung der Interessen der Obligationen von 6 auf 3 Proz. etc. Die Kommission beschloß nach einer Erörterung hierüber, die Regierung um Einbringung einer neuen Vorlage zu ersuchen, anstatt Veränderungen auf dem Wege der Ämenderungen zu den ursprünglichen Projekt zu beantragen, weil sie ersteres für unumgänglich hält.

Paris. In dem Ministrerrate, welcher gestern im Kloster abgehalten wurde, mache der Minister des Auswärtigen, Hanotaux, Mitteilungen über die Lage in der Türkei. Nach diesen Mitteilungen wird mit der Ausweitung der Verwaltungsreformen in den Provinzen, besonders mit der Wiedereinführung von gewissen Gemeindebehörden, begonnen.

Die Antwort des Ministers des Außen, Hanotaux, auf die Interpellation Willerands über das französisch-russische Bündnis erscheint bekanntlich den Radikal und Sozialisten höchst ungenügend. Die "Petite République" findet das schwierige Hanotaux am Willerand's Frage, ob eine Allianz bestehen, höchst betrübend. Der Reichstag des Willerands habe so wohl gelungen, daß man von den Abmachungen nichts Erfreuliches mehr erwarten darf. Der "Libre Parole" erklärt ganz unumwunden, die Regierung habe das richtige Wort, dem Lande Vertrauen einzulösen, nicht finden können, weil ein solcher Brot nur Schaf wäre und nicht Greifbares dahinter stecken würde. Henri Rochefort, der immer einen absurden Standpunkt einnimmt, versichert im "Intransigent" allen Ernstes, das Ministerium habe den Fäden verloren, in Châlons das Wort "Alliance" zu gebrauchen, und ihn bestimmt, den Ausdruck "Confédération d'armes" anzunehmen, weil es mit Deutschland ein Einvernehmen herbeiführen wolle. Die republikanisch und souveränen Wähler loben dagegen, wie schon erwähnt, die vorstige Sprache des Ministers, auf die sich Willerand nach allen Vorangegangenen hätte gefügt machen müssen, und spotten über Jules, der seine Diplomatie durch nichts verbergen, das Land möglicher Mitarbeiter und Rätsel sein.

Georges Thibaud, der einstige Freund Boulangers, einer der Gründer des Sénat, der jetzt sein Hoffmeister geworden ist, führt seit geraumer Zeit im "Gouffre" und im "Clair" einen erbitterten Feldzug gegen die Protektoren. Er zeigt ihnen einen nicht geringen Teil des Schuld an dem Scheitern des boulangistischen Unternehmens zu und stellt die Behauptung auf, sie hätten mit allen ihnen in Gebote stehenden Mitteln das Zuhilfekommen des französisch-russischen Einvernehmen-

zu verhindern gesucht, weil sie eine Annäherung an Deutschland wünschen. Da die Preche ihm noch nicht genügt, so will Thibaud jetzt Wiederholungen über die "französisch-russische Allianz und die protestantische Frage" halten; er hat damit bereit den Anfang in Brüssel gemacht. Die Clercien, die sich im Theater jener Stadt, wo Katholiken und Protestanten einander von jeder befürworteten, um ihne schätzen, genehmigt zum Schluß eine Tagessitzung, in der es heißt, daß erfolgreiche Sätze einer religiösen Minorität nach Frankreich, Spanien und Italien in der Republik bei gesetzlich für die Gewissensfreiheit, und es wäre ratsch, wenn die Regierung die englischen und deutschen Protestantinnen, Altkatholiken, Katholiken, Jesuiten, Heilsarmee etc., welche in Frankreich wie in Algerien und in den Kolonien, in den Städten und Dörfern einen politischen und religiösen Propaganda obliegen, streng überwachen ließe.

Belgien.

Brüssel. Auf eine Interpellation des Abg. Lorrand über den jüngst erfolgten Rücktritt des Kriegsministers Brassine und über die Zurückführung des von dem Minister entworfenen Heeresorganisationplanes erwiderte gestern der Ministerpräsident de Smet de Nayer, in der Abgeordnetenkammer, er betrachte die Interpellation als eine Komödie und bestreite, jemals eine formelle Verpflichtung zur Abschaffung der persönlichen Vertretung im Heeresdienst eingegangen zu sein. Er hätte nur die Einbringung eines Neorganisationsentwurfes des Heeres im Laufe der gegenwärtigen Tagung verpflichtet. Die Regierung habe die Entwürfe, mit deren Beurtheilung sie die Kammer in Anspruch zu nehmen beabsichtigte, teils öffentlich zu präsentieren, und ihre Vorlage verberge die gegenwärtige Lage sehr beträchtlich. Sie müsse definitiv vorgehen, um die Rauhmesse nicht zu spalten, wissenschaftlich mit Rücksicht auf diejenigen, welche die Früchte einer solchen Spaltung ernten könnten. Man müsse eben verstehen, die Wirkungen, die der Patriotismus vorstreckt, mit denen, welche der Parlamentarismus auferlegt, in Einklang zu bringen. Es sei eine Opportunitäts- und keine Prinzipielle Frage, welche die Regierung und den General Brassine voneinander trennen habe. Die Regierung wolle weder eine Abhilfung des hegenden Heeres, wie die Sozialisten sie trauen, noch ein Volk in Waffen, wie es den Radikalen lieb wäre, sondern sie wolle das hegende Heer und das Feldherren verbergen unter Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Geschlechtsstandes. Das Feldherren würde sich zusammensetzen aus Freiwilligen und Milizsoldaten, welche durch das Gesetz bestimmt würden, sobald man der Stellungserklärung einen möglichst geringen Spielraum lasse. Der Minister flüsterte sodann noch den Neorganisationsplan der Bürgerschaft. — Geheimen Effekt werden vorstehende Ausführungen weder im Ausland noch bei den belgischen Botschaften heraustragen, weil sie erforderlich für unumgänglich hält.

Kam. Der Bericht, den der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, dem König Humbert vor legte, in Monza abgestattete, bildete ein kurioses ereignendes Ereignis, dessen Bedeutung in der liberalen, wie in der kirchlich gekennzeichneten Presse vielfach erörtert wurde und in den politischen Kreisen noch heute besprochen wird. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Vorgang die befürchtete Beobachtung, die man ihm thut, verbürgt, wobei man sich allerdings aber auch über Überzeichnungen, wie sie in den Äußerungen mancher Blätter zu Tage getreten sind, hätte machen müssen. Kardinal Ferrari hatte, seitdem er an die Seite des Erzbischofs von Mailand getreten ist, jede persönliche Verbindung mit dem Monarchen und der Königl. Familie vermieden. Diese Haltung, auf welche die eigene politische Richtung des genannten Kirchenfürsten gewiß nicht ohne Einfluß war, nannte man, verbürgt, wobei man sich allerdings ebenfalls durch den Charakter der Beziehungen, wie sie unter dem Ministerium Crispi zwischen Kirche und Staat in Italien bestanden, erklären werden. Dieses Verhältnis war bekanntlich unter dem früheren Regime ein sehr fühlbar, ja manchmal sogar ein ausgesprochen feindseliges. Die Regierung, die sich hierin seit dem Amtsantritt des Radikals Rudini ähnlich vollzogen, konnte niemanden entgegen. Das Nachlaufen in der Spannung zwischen dem heiligen Stuhle und der italienischen Regierung ist unvermeidbar, und es wird in orientalischen Kreisen angenommen, daß das gegenwärtige Ministerium gegenüber der Kirche eine rücksichtsvollere und verhältnismäßige Politik als sie früher befolgt wurde, adaptieren zu wollen scheint. Man braucht nun nicht nach irgend welchen besonderen Geheimen Motiven des vom Kardinal Ferrari gehabten Schrittes zu suchen. Sein Vorgehen erklärt sich ganz einfach daraus, daß der Kardinal die Notwendigkeit erkannt hat, den gegenüberliegenden Bevölkerungsanteil zu tragen und eine unvermeidbare Haltung aufzuzeigen, die nunmehr ihre Berechtigung verloren hat. In dieser Erkenntnis hat sich der Erzbischof von Mailand spontan entschlossen, seine Ansprüche an die Stellung öffentlich zu beenden, und dem in der Nähe von Mailand wohnenden König Humbert und der Königlichen Familie einen Besuch abzustatten. Dieser Höflichkeitsschritt des Kardinalen wurde

durchgesehen, von kleinen Schlüßen gebrandet und in genauer Übereinstimmung mit dem auf der Bühne benutzten gebracht, der Klarvier durchweg ungearbeitet und von demselben und zugleich wirklicher Spielbarkeit. Außerdem ist hier das bei einer Spieler erforderliche Vindiget der Handlung — der Dialog — in vollem Umfang vertreten, die auf den Schauspiel der Handlung, auf die Bühnenvorhänge und Darstellungsteile bezüglichen Bezeichnungen haben eine richtige Verstellung von dem

Unter dem Titel „Magyar Hangok“ („Ungarische Klänge“) erschien vorerst im Verlage von Barthélémy Senn ein Heft „Ungarische Volksmusik“, für Klavier übertragen von Richard Kleinmichel. Es finden sich darin die prägnantesten, beliebtesten ungarischen Volksmelodien zu abgedrucken, angenehm spielbaren und wundervollen Klaviersätzen vereinigt. Viele der bekannten Weisen werden dem deutschen Publikum nicht mehr unbekannt sein, manche aber doch mit dem Reiz des Neuen werden. Das sehr gefällig ausgestattete Heft wird bei Freunden solcher, zwischen feuriger Leidenschaft und Schmerz, mit eifervoll abwechselnd nationaler Volksmusik immer freundlicher Aufnahme sicher sein.

Über Beethovens Märchen, deren Autograph vor nicht langer Zeit im Archiv des Deutschen Kärtnerordens in Trossen gefunden wurden, sind verschiedene wundervolle Mitteilungen durch die Zeitungen gegangen. Von diesen Märchen sieht es, wie die „R. A. P.“ ausführt, mehrere Autographen, da Beethoven für verschiedene Gelegenheiten denkt und bei jeder den Verhältnissen entsprechend neu instrumentiert hat. Der erste davon war ursprünglich für die böhmische Landwehr 1809 komponiert. Dies ist aus dem Autograph ersichtlich, welches laut Prof. G. Adlers „Vergleich der musikalischen Autographen“ in der bekannten Sammlung Ariaria in Wien vorhanden ist. In dieser Sammlung kommt dieselbe Mischung zweimal autograph vor, einmal sogar mit einem Trios. Auch zum zweiten der beiden Märchen besitzt die Sammlung Ariaria ein Trios im Autograph. Bald nachdem die Märche die

allgemein mit hoher Beifriedigung aufgenommen und man überhaupt die Thatlosigkeit gewußt nicht, wenn man in die ein neues Symptom der freundlicheren Gestaltung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche erkläre, die sich unter dem Regime des Kabinetts Rubini abspielt.

Das Preisgericht in der „Doelwyl“. Angelegentlich hat beschlossen, seine Arbeiten fortzuführen, weil die Änderung der politischen Beziehungen zwischen Italien und Österreich seinen Gewinn bilde, den weiteren Verlauf der Arbeiten abändern, da die Arbeiten einen rein juristischen Charakter trügen. Die nächste Sitzung soll des Preisgerichts, in welcher die Entscheidung fallen soll, wird voraussichtlich am 7. Dezember stattfinden.

Neuerlich ist die Diskussion der Frage, wie Minister des Äußern an Stelle des Fürsten Lobau wird, in den Vordergrund getreten. Eine Entscheidung ist abermals nicht getroffen worden, trotzdem bleibt es nach wie vor noch sehr zweifelhaft, ob Schlesien Minister wird. Seine Anträge beruhen nach wie vor darauf, daß alle Kandidaten höher als nicht passend befunden wurden. Wohrheim und Relidow, die wieder genannt wurden, hatten die jetzt zu erponieren Stellung und zählen deshalb nicht mit zu den in Betracht kommenden Persönlichkeiten, die Botschafter in Wien und Berlin haben noch nicht Verdienste genug, um ein so großes Amtswort zu rechtfertigen, so wird jedenfalls für einige Zeit das Interim noch fortwähren.

Großbritannien.

London. Die gestrigen Abendblätter meldeten, Dr. Jameson werde wahrscheinlich in wenigen Tagen wegen seines Gefühlszustandes freigeklöppen werden.

Norwegen.

St. Petersburg. Zu den Räumen der Gesellschaft zum Schutz der schönen Künste erfolgte gestern die Eröffnung der französischen Kunstausstellung. Drei Tausend wohnten der Kaiser, die Kaiserin und die Großfürsten bei, ferner zahlreiche hohe Würdenträger und die Mitglieder der russischen Hofgesellschaft. Der Kaiser trug die Uniform des Preußischen Regiments. Die Majestäten ließen verschiedene Gemälde ansehen.

Türkei.

Konstantinopel. In der Kommission zur Reorganisation der Gendarmerie auf Kreta protestierten die türkischen Delegierten gegen die Anwendung fremder Elemente; die Militärsattelschädel beharrten jedoch darauf, wobei man der Stellungserklärung der Aussichtslosigkeit der Kavallerie entgegenstehen kann. Die Kommission reist erst im Dezember nach Kreta.

Eine Abreise über den Suez und das Ergebnis des St. Petersburger Fahrt Relidows enthält die "Novaja Wremja". Bis jetzt, sagt das Blatt, sei der Suez und dessen Regierung von den Anstrengungen Russlands über die tatsächliche Angelegenheit ohne Kenntnis gewesen, in naher Zukunft werde sie ihm zu teil werden. Relidow werde, nach Konstantinopel zurückgekehrt, der Porte in letzterer Form mitteilen, was Russland von ihr erwarte, um eine Sonderung des Suezlandes in der Türkei herbeizuführen. Dann erst werde man auch die Aussichten der gegenwärtigen Form der Einigung der Großmächte am Suez vorhersehen können. Die leitende Rolle gebühre Russland, welches mehr als alle übrigen Mächte daran interessiert sei, daß die Waren in der Türkei keine europäische Verwaltung verdeckt führen. Die Unterstützung der übrigen Mächte sei für Russland wertvoll, aber nur unter der Bedingung, daß die Unterstüzung nicht die Form einer selbständigen Aktion annenne. Die Porte müsse der Stimme Russlands gehorchen. Die türkische Regierung befürchtet jetzt die Möglichkeit, ihre ganze Aufmerksamkeit der orientalischen Angelegenheit zuwandern, um derselben zu entgegnen. Bei einem gestern mittags in Cotta entstandenen Befreiung sprach die von hier dortigen Liedespieler wie auch der Trommler nicht in Thronfest zu treten, da Radikalisten bereits die Fahrt befreit hatten. Da in der Wohnung eines verschlossenen Kindes hatten die Radikale wahrscheinlich durch Spielen mit Streichholzern verursacht.

Dennoch soll das unsägliche alte Finanzministerialgebäude am Schloßplatz abgerissen werden, um Platz zu schaffen für den Bau eines Ständehauses. Die Bauleitung für letzteres steht bekannt, daß der Abriss gegen Überleitung der Materialien an den Nachbarten vergeben werden soll. Die näheren Bedingungen darüber können Interessen im Bureau des Finanzministeriums bestehen. Augustus 8 II. erschien; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der Kavallerie. Der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, hat die Regierung in der Orientalkirche einiges Interesse im Bau eines Ständehauses am Schloßplatz, Augustus 8 II., eröffnet; ebenfalls ist auch die Anmeldung behufs einer Befreiung des Gebäudes statt der Aussichtslosigkeit der K

American Colony.

Thanksgiving-day.

Thursday November 26th 1896.

Thanksgiving-Dinner

à couvert Mk. 4.—

at the „Hôtel Europäischer Hof“.

Thursday November 26th at half past 1 o'clock.

A Band will play during and after Dinner.

Subscription List will be closed November 25th.

Össegger Fortschrittföhle

(Alleinverkauf)

empfiehlt als ausserst leise und im Verbrauch billiges Heimmaterial für Haushalt und Schreibmaschine zu niedrigsten Preisen.

Auf Bestellung nach Verkaufe in Säden. Versandkosten auf Wunsch sofort.

Kohlenbahnhof:
am Schinderberg.

Tel.: 1255.

8958

Oscar Witte

vorm. Niederlage „Fortschritt“,

Lieferant Königl. und Militärbehörden.

VICTORIAHAUS

Dresden, Ecke See-, Ring-, Waisenhaus- und Prager Strasse.

Grosses internationales Restaurant.

Französische und deutsche Küche. Grosser Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte.

Von 10 Uhr Abends: Theaterschüsseln.

Bürgerlich Pilsner. Münchner Augustinerbräu vom Fass.

Kayser's Hôtel schwarzer Adler. Pirna. Venedig. Hotel d'Italie & Bauer — Bauer Grünwald.

Das akademische Reisestipendium der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden

für das Jahr 1897.

Der gezeichnete Reihenfolge entsprechend ist die Rangordnung nach der Auszeichnung des akademischen Reisestipendiums des Jahres 1897 an erster Stelle zu bestimmen.

Als Bewerber sind Kupferstecher und Maler, welche die Staatsangehörigkeit im Königreich Sachsen besitzen, mindestens die Oberklasse der vierten Akademie befinden haben oder einen akademischen Titel als Schüler entweder noch angehören, oder zur Zeit der Enthüllung des akademischen Reisels aus einem solchen seit nicht länger als vier Jahren ausgeschieden sind, wobei der zweiten Bedingung zugleich, dass sie

1. einen Kupferstich oder eine Medaille von mindestens 660 mm Größe (Kopien von Kupferstichen und Abbildungen sind unzulässig) bis zu dem nach bestehendem Datum zu wählenden Tage vor Eröffnung der in der 2. Hälfte des Jahres 1897 stattfindenden Ausstellung der akademischen Schülerarbeiten an den Kastellen der Akademie abliefern,

2. bis 10. Februar Montag, den 21. December dieses Jahres Montags und Donnerstags Vormittags von 10—11 Uhr persönlich bei dem Akademiepräsidenten zur Bewerbung anmelden und dabei unter Beifügung ihres Namens mittels Handelsbuch verklären, dass bei eigenen Compositionen nicht nur der, der die Bewerbungsarbeit zu Gründe liegende Gedanke im Wesentlichen ihr persönlicher und aus ihrer eigenen Erfahrung hervorgegangener, sondern auch wie bei Kopien noch Gemälden die technische Ausführung ohne irgend welche fremde Hilfe erfolgt ist.

Hierüber und über das, was von den Bewerbern im vorliegenden Jahre überhaupt in Betrieb des Akademiepräsidenten und der mit denselben auf gleicher Weise gehenden, unter gewissen Voraussetzungen an seine Stelle tretenden großen goldenen Medaille zu beachten ist, sind die §§ 3—6, 11—17 und 18 D—25 der Bestimmungen über die bei der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden beschreibenden akademischen Auszeichnungen zu vergleichen, von welchen Exemplare von der Akademie lange unentzettelten Belegen werden können.

Sollen hierauf keine Bewerbungen von Kupferstechern und Malern eingehen, so behält sich der akademische Rat vor, die Architektur als das im Jahre 1897 für das akademische Reisestipendium zunächst in Frage kommende Kunstfach in Aussicht zu nehmen.

Dresden, den 17. November 1896.

Der akademische Rat.

A. Müller-Fröbelhaus

Moritzstrasse 16, I.

Weihnachts-Ausstellung

in sämtlichen Räumen der 1. Etage.

Nur aufgenommen: Praktische Artikel, besonders passend zu Geschenkzwecken, zum Bearbeiten geeignet für Kinder und Erwachsene.

9745

Gewerbehaus.

Morgen Donnerstag, den 26. November:

Novitäten-Konzert

vom Kgl. Musikdirektor A. Trenkler mit seiner aus 50 Mitgliedern bestehenden Gewerbehaus-Kapelle.

Eintlass 7 Uhr. Anfang 14 Uhr. Eintritt 75 Pf.

Vorverkaufskarten 6 Stück 3 Mark an der Kasse, sowie einzelne Karten à 50 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen.

Seht!

Wie bequem ist's doch jetzt mit der Milch

in der Küche

Gaushalt

und der Küchenmaschine

Man verlangt: PFUND'S Condensirte Milch

im Patent-Fatz-Dose, welche ohne Messer oder Schere geöffnet werden kann.

Zu haben in allen Apotheken und Drogeriegeschäften.

Fabrik Dresdner Molkerei

Gebrüder Pfund.

DRESDEN, Bautznerstrasse.

Nehmen Sie

wöchentlich

eine Vollbrot mit ½ Pflock des Böhm.-Jahy Waia und Sie werden über die Wirkungen desselben erstaunt sein. Nach wenigen Wochen sieht sich der ganze Organismus und Sie fühlen sich wie neu geboren. Waia, ein concentrirter Eiweiß und frischen Wassers und heilsamen Waldbaden, ist zum Preis von 2 Mark pro Pflock jederzeit in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

9724

Je länger

Sie den Kaffee mit
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
zubereiten

Je lieber

wird Ihnen das Getränk sein.

9745

Original-

Champagne

Original

Vertriebener

1896.

C. F. Schoenert, Weingrosshandlung

Johann-Georgen-Allee No. 15.

Original-

Champagne

Original

Vertriebener

1896.

C. F. Schoenert, Weingrosshandlung

Johann-Georgen-Allee No. 15.

Müller & C. W. Schiel

Königl. Hoflieferanten

Prager Strasse (Europ. Hof).

Ausstattungen in Wäsche und Betten.

Größtes Musikwerk-, Instrumenten- und Saiten-Fabrikalager

W. Graebner

Gegr. 1823.

(nahe der Seestra.) 15 Waisenhausstr. 15 (Grae. Rennig)

empfiehlt alle Neigkeiten auf dem Gebiete der Musik: Pianinos, Harmoniums, Musikwerke, Violinen u. dergl. Meißner, Gullarres, Banjos, Mandolinen, Zithern, Trommeln, Ocarinas, Harmonicas, Musikgegenstände u. dergl. Klaviere, Alben etc., noch, singt, Vögel, Ariostos, Ariolas, Sonopans, Symphonies, Orphenions, Polyphones, Automaten und Standuhren mit Musik und Notenwechsel, Accordéons, in ½ Stunde ohne Lehrer zu erlernen. Dr. Bruck-Orchester für grosse Tanzsaal, große Wandschränke mit Schreinwohnung, unverwechselbar in Blauglüh und Braut des Zens. Reparaturen prompt.

9745

Schlitt-Schuhe

in

Prima-Qualitäten.

Gebr. Eberstein,

Altmarkt 7.

9747

Packet 10 Pf.

DEUTSCHES REICH.

10 PFENNIG.

Teilels

Karlshader

Kaffee-Zusatz

schmeckt

vorzüglich.

Überall käuflich.

Art.-Geben.-Pflock Niels-Dresden.

9748

Für Weihnachten! Leutebett- u. Leibwäsche, Bettdecken.

Margarete Stephan,

Breitestr. 4. 9447

9749



Prima Gummischuhe.



Fabrik-Niederlage von echten Kupferwaaren

F. W. Raschke & Co., Trumpeterstrasse 10.



Weinkühler, Krüge, Rauchservice,
Leuchter, Feuerzeuge,
Schreibgarnituren, Casseten,
Theetische
in grosser Auswahl.
Beste preiswerthe Ausführung.

9482

Lebensversicherung.

Eine grosse deutsche Gegenseitigkeits-Gesellschaft sucht einen mit den Verhältnissen der Stadt Dresden genau vertrauten Acquisitionsbeamten gegen hohes Gehalt und Provisionen. — Reflectirt wird nur auf eine gebildete repräsentationsfähige Persönlichkeit von tadellosem Vergangenheit. Bereits bewährte Kraft bevorzugt. Offeren unter Angabe von Referenzen sub Q. 1748 erbeten an die Annonen-Expedition von Johs. Nootbaar, Hamburg XI.

Für die Rebedienzverantwortliche: Dr. phil. Poppe in Dresden.

Vermischtes.

* Wie unsere Studenten vor 200 Jahren lebten. In der Universitätsbibliothek zu Erfurt befindet sich in einem Sammelbande von Erfurter Universitätsprogrammen aus dem Jahre 1697 auch ein Druckeremplar der "Hoch und Tief-Leges". Belege, die der damalige Professor der Mathematik Math. Iohannes Lubos aufgeschaut hat und die, wie er schreibt, „allerfeins Augen und Beine von denen Herren Studibus zu deobachten sind“. Dr. C. Horn veröffentlicht in seinem ebenen Buche "Kolleg und Honorar" das interessante Schriftstück. Als Beweis dafür, daß die damalige Zeit unter den so sehr materialistisch und egoistisch verschriebenen Zeitläufen am praktischen Lebensaufbau nicht nachstand, kann der § 1 dienen, welcher lautet: „Das jeder zwischen Anhalt zu machen, daß er des gesammelten Preuß.-Werthes von 120 Reichsthalern pro Information, Tsch.-Geld, Stube, Bettie und Einheiten, alles auf ein Jahr und über Haubt gerechnet, der der Hand haben und richtig zahlen kann.“ Also erste Bedingung Geld! Tout comme chez nous! § 2 beschreibt mit den Details der Jagdang, er lautet: „Ist der dritte Theil des Preuß. nähmlich 40 Reichsthaler beim Antritt, die übrige zwey Dritttheile aber sind auf die nachfolgenden 2 Leipzig-Messen, auf jede Messer Ein Dritttheil voraus zu zählen, und dieses alles zwar, wenn ihrer zwei sich auf einer Stube und einer Kammer, doch daß ein Jeder sein Bett habe, behelfen wollen. Sollte aber einer oder der Anderer eine Stube und Kammer alleine inne haben wollen, deshalb hat das Jahr 12 Reichsthaler mehr zu zählen.“ Die nachfolgenden Paragraphen bestimmen, daß die gegenwärtige Unterschrift dieser „Leges“ beide Teile bindet, daß die Tischcompagnie einen „Fiscus“ erneuen müsse, eine Art Aufsicht, der „Straßen“ zu erhalten habe. Alle 14 Tage wird ein anderer Student „Fiscal“. Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Den Studenten in „den Straße 3 Großen verboten, nach den Wohn-Gebäude-Stuben, Räumen und anderen Orten im Hause zu gehen; sie haben sich auf ihre Stube zu „contentieren“ und zu rufen, wenn sie etwas brauchen.“ Überdies erfüllt ein Kellner, der zweimal am Tage geleert wird, in den Räumen die Studenti Zeitschriften hielten, auf die sie ihre Wünsche schrieben. Das Geld, das für die Straßen einkommt, wird auf „Spesen-Resten“ verteilt. Weil es aber auch vorkommen kann, daß ein Fiscus es – mitunter „vergessen“ hat, die an ihn gezahlten Strafgelder an den Professor abzuführen, bestimmt ein Paragraph, daß ein solcher Student auf der nächsten Leipziger Messe „doppelt so viel zu erlegen schuldig seyn soll.“

* Im zweiten Bande seines Buches „Berlin 1688–1840. Geschichte des geistigen Lebens der preußischen Hauptstadt“ (Berlin, Gebrüder Paetz) erzählt Ludwig Geiger in dem Kapitel „Berliner Wiss.“ einige Geschichten von einer Frau du Titre, die trotz ihres französischen Namens eine echte Berlinerin war und vollberechtigten Anspruch darauf hatte, zu den weiblichen Originalen der preußischen Residenzstadt unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. gehörte zu werden. Sie war eine reiche Dame, lange Jahre Witwe, deren Tochter hochstehende Männer geheiratet hatten. Sie lebte in einer Villa zu Charlottenburg, war aber ein beständiger Gast des Berliner Theaters und des Tiergartens. Den König, der ihr beherrschend wohl wollte, zu sehen und mit ihm zu sprechen, war ihr Hauptvergnügen. Als diese sie einmal nach dem Ergehen ihrer Kinder, die gerade in Rom waren, fragte, entgegnete sie: „Alle Dienstag und Freitag bei Papstens zum Thee und den Papstn so freundlich zu meiner Tochter, wie Majestäten zu mir.“

Als sie einmal den von ihr sehr gewünschten Besuch P. Devrient erhielt, unterbrach sie deren wohlvorbereitete Ansprache mit der Frage: „Aber sagen Sie mir, Devrientchen, warum sind Sie denn, wie Sie noch klein waren, Ihren Vater fortgelassen und unter die Lumpen-Kompanien gegangen?... Sie war gutmütig und naiv, konnte aber bitter werden, wenn sie gereizt wurde. Ihre Gesellschaft, einem älteren Freundin, entgegnete sie auf deren Belehrung, man sage nicht „jelosen“, sondern „gegangen“: „Was, gegangen? Namenslos, ich bin jelosen, gelosen und ich habe den reichen zu Titre geküßt, und Sie sind gegangen und gegangen und haben noch keinen mich geküßt. Also ich jelosen besser wie gegangen.“

* Über ein furchtbare Verbrechen auf hoher See meldet der Telegraph aus Montevideo folgendes: Am 26. v. M. wurde durch das Kreuzerschiff „Uruguay“ die silberne Brigg „La Serena“ hier eingeklept. In der Höhe der Insel Lobos wurde das Segelschiff kreisend und von der Mannschaft verlassen vorgetragen. Bei genauer Beobachtung fand man jedoch im Boden einen Schädel, welcher in ein Holzgestell verpackt war. Nachdem sich der Salzwasser etwas erholt hatte, erzählte er unter häufigen Kampfesfällen, daß die Schiffsmaut in der Höhe von San Matías (Golf den Kapitäns), dessen Frau und drei Kinder, sowie den ersten Steuermann beim Abendessen überfallen und niedergemordet habe, wofür sie die zum Teil noch Leben tragenden Körper über Bord geworfen und die Spuren ihres Verbrechens beseitigt hätten. Der Kapitän Campos und der erste Steuermann hätten die Mannschaft in grausamster Weise mißhandelt und sie in der Mensage so schlecht gehalten, daß sich infolgedessen bei einigen der Matrosen Krankheitsbeschwerden gezeigt hätten. Um dem Glaub ein Ende zu machen, habe sich ein junger spanischer Matroso Zarra seinen Kameraden gegenüber bereit erklärt, den Kapitän und dessen Beipflegung zu bitten. Als er dies zu ihm im Begriff gewesen wäre, sei er von dem Kapitän ohne weiteres niedergeschossen worden. Darauf habe der Kapitän, den Revolver in der Hand, die Wache geöffnet, den Erschossenen ohne die geringste Verzögerung über Bord zu werfen. Von diesem Tage an sei es bei der Mannschaft ausgemachte Soche gewesen, den Kapitän und den ersten Steuermann zu töten. Nach 14 Tagen erst hätten jedoch die Matrosen die beste Gelegenheit gefunden, ihren durchsetzbaren Plan auszuführen. Der Schiffszug hat vom Tage des Verbrechens an, infolge des durchsetzbaren Anblufs und aus Angst, daß er womöglich

als Mitwirker des Verbrechens von den Matrosen nun auch ermordet werden würde, nie mehr schlafen können. Unter Mitnahme eines Gesäßes mit Waffen und etwas Mundvorrate hielt er bis seit dem 5. Oktober im Raum verschloß und weigerte infolgedessen nicht, wann und wo die Mannschaft das Schiff in den Booten verlassen darf. Sie müssen angenommen haben, daß er über Bord gegangen sei. Am Rumpfe des Schiffes war der Name heruntergetragen, die Logobücher und alle anderen Schiffspapiere, sowie die Käse haben die Matrosen mit sich genommen. Die Matrosen in Montevideo nehmen an, daß sich die Matrosen nach Buenos-Aires gewendet haben.

* Am letzten Sonntag wurde von zwei Münchener Touristen die Besichtigung des Predigtstuhls im Kaisergraben nicht nachstand, fand der § 1 dienen, welches lautet: „Das jeder zwischen Anhalt zu machen, daß er des gesammelten Preuß.-Werthes von 120 Reichsthalern pro Information, Tsch.-Geld, Stube, Bettie und Einheiten, alles auf ein Jahr und über Haubt gerechnet, der der Hand haben und richtig zählen kann.“ Also erste Bedingung Geld! Tout comme chez nous! § 2 beschreibt mit den Details der Jagdang, er lautet: „Ist der dritte Theil des Preuß. nähmlich 40 Reichsthaler beim Antritt, die übrige zwey Dritttheile aber sind auf die nachfolgenden 2 Leipzig-Messen, auf jede Messer Ein Dritttheil voraus zu zählen, und dieses alles zwar, wenn ihrer zwei sich auf einer Stube und einer Kammer, doch daß ein Jeder sein Bett habe, behelfen wollen. Sollte aber einer oder der Anderer eine Stube und Kammer alleine inne haben wollen, deshalb hat das Jahr 12 Reichsthaler mehr zu zählen.“ Die nachfolgenden Paragraphen bestimmen, daß die gegenwärtige Unterschrift dieser „Leges“ beide Teile bindet, daß die Tischcompagnie einen „Fiscus“ erneuen müsse, eine Art Aufsicht, der „Straßen“ zu erhalten habe. Alle 14 Tage wird ein anderer Student „Fiscal“. Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger Weperti auschlägt, einzuschlafen, bis Straße 6. Viermeilen. Dies unnötige Abtreten von Zweckindiger Lecture hat sich ein jeder zu enthalten, oder aus Erkenntniß der Tisch-Compagnie eine willkürliche Strafe zu erlegen.“ In der Woche um 12 Uhr, am Samm und Feiertagen um 11 Uhr sowie um 6 Uhr abends, wird feiernd das Tischgebet gesprochen, dabei immer gewissenhaft auf den bereits gesagten „Feiger Weperti“ geachtet. Das Niederschen muss „modeste“ erfolgen und nach dem Range, den jetzt auf der Universität einnimmt. Abends sitzt der Lector und liest „Novellen und andere nützliche Historico-Politica“, hernach erfolgt gegenseitige Ausprache unter den Studenten. Weil der Lector, während die andern essen, leben muß, kommt er eine halbe Stunde früher, „damit er der Ersten und vor ihr absonderlich angenehmen Speise genießen könne. Wer später zu Tische kommt als 12 Uhr, zahlt einen Großen „Strafe“, wer „obligata vorbringt und sich anderweitig ärgerlich begeht, wird von der Tischcompagnie per majora in eine Geldstrafe condemned.“ Das Regiment ist überaus streng. Vier Stunden müssen die Herren Studenti täglich Matheamt richtig treiben. Dazu haben sie sich morgens und abends jeweils 6 Uhr und ehe der in der Nähe liegende Feiger

meister der Würdigung des Gemeinderates, weil er bei der Vornahme des Geschäftes weder den Gemeinderat noch den Stadtrat befragt habe. Redner beantragte, dem Bürgermeister das schärfe Misstrauen auszusprechen und forderte den Bürgermeister auf, seine Würde niederzulegen. Es kam zu einem erregten Auftritte zwischen Liberalen und Christlich-Sozialen, worauf die Liberalen den Saal verließen.

Paris, 25. November. Der Deputierte Guedde hält seine bei Eröffnung der Tagung der Kammer um einen Monat vertögte Interpellation betreffend die Ausweisung der deutschen Sozialdemokraten Bebel und Buek aufrichtig. Die Interpellation gelangt am Freitag zur Verhandlung.

London, 25. November. Hawelok Wilson, Arbeitsermittler des Parlaments, von Rotterdam zurückgekehrt und erklärte, nächsten Dienstag werde entschieden werden, ob ein großer Ausstand der Docksarbeiter ins Werk gesetzt werden solle. Das Ergebnis der Abstimmung des letzten Freitags sei durchaus ungünstig des Ausstandes. Besonders in Rotterdam, Antwerpen und Antwerpen würde mit allen Kräften dahin gestrebt, die Entladung von Schiffen zu verhindern, die von Rüttungsschiffen geladen worden seien. Infolge des Ausstandes auf dem Festland ist die Lage in den Häfen am Ouse (Yorkshire) ziemlich ernst.

London, 25. November. Wie dem "Neueren Bureau" aus Boulogne gemeldet wird, sei nach einer unbefähigten Drahtmeldung des Generals Astoupi (1) eine ernsthafte Rüttung ausgebrochen, an welcher sich 200 Sepoys des 27. Punjab-Infanterieregiments beteiligt hätten. Solden seien geplündert, ein Polizist sei getötet und mehrere Personen verwundet worden.

London, 25. November. Den "Times" wird aus New-York gemeldet, daß nach Berichten aus Canton und anderen politischen Mittelpunkten eine unerhebliche Tagung des Kongresses bald nach der Einführung Mac Kinleys in das Amt des Präsidenten wahrscheinlich sei.

Wie dem "Times" aus Kopenhagen gemeldet wird, wird im Volkssaal von Transvaal ein Gesetzeswurf über die Einwanderung eingebrochen werden, nach welchem alle die Republik betretenden Ausländer mit einem gültigen Auslandspass versehen sein müssen, aus welchem hervorgeht, daß sie im Stande sind, sich selbst zu erhalten.

Athen, 25. November. Die Königl. Familie ist hier jetzt aufgekehrt.

Peking, 25. November. (Meldung des "Neueren Bureau"). Der Kaiser ernannte Huang-Tschien zum Generalen in Berlin.

Tehran, 25. November. (Meldung des "Neueren Bureau"). Der Premierminister hat seine Entlassung eingereicht, welche angenommen wurde.

Eingesandtes.

Einzig in seiner Art ist das Magazin seiner Lebewaren des Hofsiegeranten Bernhard Schäfer, Prager Straße 6, und ein Besuch desselben lohnend und zu empfehlen.

9718

Gegen "Kalte Füsse" gibt es nichts Besseres als "Schäfer Wollschuhe", und gegen "Kalte Füsse" ebt "Petersburger Gummidutsche". Für Damen und Herren in größter Auswahl, außerordentlich preiswert zu haben bei Moritz Hartung, Wasenhansstr. 19 (Bücklinghaus).

Dresdner Bank

Dresden, Wilsdruffer Strasse 8.
II. Depositen-Kasse: Prager Strasse 39.

Berlin, Hamburg, Bremen, London, Nürnberg und Fürth.

**Aktienkapital: 85 000 000 Mark.
Reservefond: 19 500 000 Mark.**

Unsere

Depositen-Kassen

vergütet bis auf weiteres für **Bareinlagen** gegen Depositenbuch:

bei täglicher Verfügung	2%	pro anno.
" einmonatlicher Kündigung	2½%	
" dreimonatlicher "	3%	
" sechsmonatlicher "	3½%	

Die für den Depositen-Verkehr geltenden Bestimmungen, sowie Checkformulare können an unseren Kassen in Empfang genommen werden.

Dresdner Bank.

Bekanntmachung!

Ich beehre mich, bekannt zu geben, daß mir für den Dresden Bezirk der **Allein-Verkauf** der Bruder Pechglockenkohle aus dem neuen

Gutmannschacht,

deren Heizkraft von keiner anderen Braunkohle übertroffen wird, übertragen wurde und lade ich Industrielle wie Private zu Probebezeugen der Gutmannskohle höchstlich ein, wie ich mich auch bei Bedarf von Heizmaterial jeder anderen Art befreien empfohlen halte.

Alexander Riedel
Rosenstrasse 94. Fernsprecher 146.
Niederlage: Freiberger Strasse 75.

9583

Moscovienne.

Aparte Unistoff in ganz neuen Farbenton, als letzte Pariser Neuheit auf den Markt gebracht, haben wir in verschiedenen Qualitäten fabriziert und empfehlen diese in grossem Sortiment.

Verkaufshaus,
gegenüber dem Panorama.

Heinrich Esders

Prager Strasse 2, Ecke Waisenhausstrasse,

empfiehlt seine **große Auswahl** in fertigen

Herren-, Knaben- und Kindergarderoben.

Auftragung nach Maß innerhalb 10 Stunden bei garantiertem Erfolg.

Verkauf mit geringem Nutzen, nur gegen Baar, ohne jeden Abzug.

Filialen: Paris, London, Antwerpen, Elberfeld.

Eigene Einzelhäuser: Hamburg und London.

Bei Weihnachtsgrüßen an „arme Kinder“ gewähre ich auf meine streng festen Preise 10 Prozent Rabatt.

9706

Tuchwaren.

Lager
billiger, feiner und hochfeiner
in- und ausländischer
Tuche, Buckskins und
Paletot-Stoffe,
Größtes Lager am Platze.

Postkostenfrei.

O. H. HESSE

20 Marienstr. 30
Haus der Margaretenstrasse.

73

Postkostenfrei.

E. & C.

All Arten Beleuchtungsgegenstände

sowie Leitungsanlagen.

9790

Umänderungen

sachgemäss u. geschmackvoll.

Ebeling & Croener, Dresden

nur Prager Strasse 28.

Allein. Niederr. d. Sächs. Bronzew.-Fahr. Wurzen.

Kurbad Union

Rauhbachstrasse 15.

Kohlensaure Mineralbäder

Patent Friedr. Keller.

Das technisch vollkommenste System.

Innerhalb 2½ Jahren in 50 Städten, Kurorten, Kurorten, Kurorten und außerdem noch in vielen Privathäusern eingeführt.

Kohlensaure Gasdampfbäder, Kasten-Dampf-, -Heissluft-

- und -Klopfenadelbäder, Wannenbäder.

Anstalt für Massage-Behandlung.

Postkostenfrei.

9043



Cadé's Patent-Kamin-Oefen

sind die besten und billigsten
Dauerbrandöfen der Gegenwart.

Ueber
15 000 St.
im Gebrauch.

Reinlichkeit und rationellste
Heizung
bei höchster
Leistungsfähigkeit und
geringstem
Kohlenverbrauch.

Einfache bis hochleiste
Ausführung.

Preislisten
überall hin franco.

Besichtigung
des Musterlagers gerne
gestattet.

Alleinverkauf
für Königreich Sachsen
und Thüringen:

Anthracitwerke Gustav Schulze

Königl. Hoflieferant
DRESDEN

Marienstrasse Nr. 5
Fernsprecher 1, 2659.

9926

Postkostenfrei.

Empfehlung:

Kohlenkanonen,
Kohlenlöffel von 25 Pf. an,
Kohlenräder,
Kohlenkästen 1 Mk. 20 Pf.,
Feuergräte u. t. Ständer,
Ofenvorsetzer, Ofenschirme,
Ascheimer.

Alles in grösster Auswahl.

F. Beruh. Lange
Amalienstrasse
H. u. 13.

Postkostenfrei.

Sammet- u. Seidenstoffe sind keine Luxusartikel mehr,
sondern durch die Intelligenz der Fabrikation und durch die niedrige Seidenconjunctur Bedarfssortikel geworden. Unser Prinzip ist, die Waren nicht nach dem Ansehen zu verkaufen, sondern bei allen Qualitäten ein gleich beschneidende Nutzen. Keine Adressenliste, kleine Spezies unterteilen uns im Prinzip. Sammliche Qualitäten sind nach Möglichkeit auf die Haltbarkeit erprüft und bringen wir in jeder Preislage täglich Neuheiten.

Crefelder Sammet- und Seidenhaus Seitert & Co.

Prager Strasse 28, I. Etage.

Lieferanten des Offizier-Vereins für Arme und Marine.

9103

Wein-Restaurant

her Weingeschäftslösung

H. Schönrock's Nachfolger

Dresden

Wilsdruffer Strasse 14, pt. u. I. Etg.

Frühe Küche, Diners, Soupers etc.

R. Staps, Chefcom.



8164

Gasthaus „Zum Trompeterschlößchen“

Dresden

Wettbewerbliches bürgerliches Gasthaus I. Raumes.

60 Räume mit gutes Betteln von 1,20 M. aufwärts ohne Berechnung des Zimmers und Service.

Größte Ausspannung der Residenz.

Beijer. W. Reichenholz.

Meteorologische Station zu Dresden, Löbauer Strasse 2.

128,4 m über dem Ozean, 10,4 m über dem Erdboden.

Temperatur, Feuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Druck und Temperatur der Atmosphäre.

Wetterbericht für Dresden.

</

